30. Jahrgang. Freitag, 22. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16418.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Das Monopol der Kartoffelspiritusbrenner.

Von einem alten Landwirth wird uns geschrieben:

Die sorgfältige Geheimhaltung des Inhaltes des dem Bundesrath jetzt vorliegenden Branntweinsteuergesetz-Entwurfes berechtigt zu der Annahme. daß die jetzige Vorlage jedenfalls insofern den früheren vom Reichstage abgelehnten Vorlagen gleichen wird, als sie neben einem hohen Ertrage für die Reichskasse auch wieder für die bestehenden großen Kartoffelbrennereien ein Monopol auf das Spiritusbrennen und einen sicheren und hohen Gewinn aus demselben in Aussicht nimmt. Daß dabei durch die neue Steuervorlage für die großen Kartoffelbrenner in so ausgiebiger Weise gesorgt werden soll, daß selbst von den die Majorität im Reichstage bildenden Cartellparteien, besonders von einem Theil der Nationalliberalen, die Zustimmung nicht leicht zu erlangen sein wird, ist um so mehr zu erwarten, als der Reichstag sich **zuerst** mit der Branntweinsteuer- und später erst mit der Zuckersteuer-Vorlage beschäftigen soll, obgleich eine Einigung der Cartellparteien über die letztere unter sich und mit der Regierung viel leichter zu erreichen sein wird, als über die Branntweinsteuervorlage.

Eine Art Monopol wird jedenfalls ertheilt werden, sei es nun, daß die Errichtung neuer Brennereien von der Bewilligung der Regierung abhängig gemacht, oder daß den **neu** errichteten Brennereien eine **höhere** Steuer auferlegt werde, welche sie unfähig zur Concurrenz mit den bestehenden Brennereien macht.

Wie sind aber die Klagen der Agrarier über die Nothlage der gesammten Landwirthschaft und die Versicherungen der Regierung, daß die Landwirthe nicht existiren können ohne besondere Begünstigungen durch Zollschutz, Steuererlasse u. s. w., in Einklang zu bringen mit solcher nur wenigen Großgrundbesitzern gewährten Begünstigung, welche für immer die gesammte **übrige** Landwirthschaft von den Vortheilen **ausschließt**, welche ihr bei einer rationellen, nicht die Sonderinteressen einzelner Großgrundbesitzer schützenden Besteuerungsmethode aus dem Brennereibetriebe erwachsen würden, und welche Verdienste haben sich die jetzigen großen Kartoffelbrenner um die Landwirthschaft erworben, die eine solche Begünstigung rechtfertigen?

Je niedriger die Getreidepreise sind, desto mehr wird der Landwirth mit seinen Einnahmen auf die immer noch einen verhältnißmäßig besseren Preis behauptenden Producte aus der Viehzucht verwiesen, deren Bevorzugung vor dem Getreidebau ihm außerdem noch den Vortheil gewährt, daß er mehr Dünger producirt und die Productionskraft seines Ackers vermehrt, ohne dazu des theuren **künstlichen** Düngers zu benöthigen. Die Hauptaufgabe hat dabei der Landwirth darin zu suchen, daß er sich möglichst billig größere Mengen werthvoller Futtermittel verschafft. Dies kann der dürftigen Boden Besitzende am besten durch die Errichtung einer kleinen Brennerei erreichen, deren Betrieb die Wirthschaftskosten nicht wesentlich vermehrt und nur dazu dienen soll, aus selbst gewonnenen Producten, Kartoffeln, Getreide u. s. w., ein billiges Futtermittel dadurch herzustellen, daß ein Theil der Productionskosten aus dem verkauften Spiritus, sei es auch zu niedrigem Preise, gedeckt wird, wenn also die Brennerei nur als **Neben**-, nicht als **Haupt**gewerbe angesehen wird — wie solche früher in großer Menge in ganz Deutschland betrieben wurden. Durch die Einführung der Raumsteuer mit der die großen, mit vollkommensten Einrichtungen versehenen Brennereien begünstigenden Steuerrückvergütigung wurden die kleinen landwirthschaftlichen Brennereien concurrenzunfähig gemacht; sie mußten eingehen und sie bleiben auch unmöglich, so lange die Raumsteuer aufrecht erhalten wird und nicht an deren Stelle die Fabrikatsteuer tritt. Für immer bleibt aber natürlich die Landwirthschaft in ihrer Gesammtheit ausgeschlossen von den Vortheilen, welche die Brennerei, in mäßiger Weise betrieben, den Wirthschaften gewährt, wenn einzelnen wenigen Großgrundbesitzern ein Monopol auf das Spiritusbrennen in dieser oder jener Gestalt gewährt wird.

Mit geringen Ausnahmen sind die jetzigen Kartoffelbrennereien nicht mehr **landwirthschaftliche**, sondern **kaufmännische** **Fabrik**betriebe, für welche die Landwirthschaft nur noch insofern Werth hat, als sie das Rohmaterial für dieselben liefert. Nicht um durch Gewinnung größerer Futtermassen in den Stand gesetzt zu sein, mehr Vieh zu ernähren und dadurch die Cultur des Ackers zu heben, sind diese großen Brennereien errichtet, sondern um hohen Gewinn aus dem Fabrikbetriebe zu erzielen, und die durch die Brennerei gewonnenen Futtermassen dienen jetzt fast durchweg nur dazu, den durch den ausgedehnten Kartoffelbau stark verminderten Strohertrag zu ersetzen und die Cultur des Ackers nicht **zurückgehen** zu lassen. Dabei sind durch die großen Brennereibetriebe die **Wirthschaftskosten** um das **doppelte** und **dreifache** **vermehrt** worden und stehen ebenso sehr wie die Größe der Brennerei im Mißverhältniß zu der Größe des Grundbesitzes; es ist also selbstverständlich, daß ein Fallen der Spirituspreise auch viel empfindlicher für diese großen Kartoffelbrenner ist als das Sinken der Preise für die rein landwirthschaftlichen Producte für die übrigen Landwirthe. Diese Nothlage ist aber eine nur durch speculativen Fabrikbetrieb verschuldete, und die Brennereibesitzer können eben so wenig wie andere mit ungenügendem Gewinn arbeitende Fabrikbesitzer einen Anspruch haben auf **Unterstützungen auf Kosten der übrigen Steuerzahler** und **zum Nachtheil der gesammten Landwirthschaft.**

So wenig gerechtfertigt aber auch die Forderungen der Kartoffelbrennereibesitzer sein mögen, so ist doch zu fürchten, daß eine Gesetzvorlage, welche denselben außerordentliche Vortheile sichert, von der Mehrheit des Reichstages nicht zurückgewiesen werden wird, da hieran, wie dereinst bei den Holzzöllen, sehr einflußreiche Personen interessirt sind.

Chinas Finanzen.

Ueber die Einnahmequellen und den Credit Chinas sprach Herr A. H. Exner, der im vergangenen Jahre im Auftrage der Deutschen Bank, der Discontogesellschaft und von Krupp in Essen China bereist hat, vor einigen Tagen im Centralverein für Handelsgeographie. Der Vortrag beansprucht der gegenwärtig an den Markt gebrachten chinesischen Anleihe wegen ein um so bedeutenderes Interesse.

Die chinesische Finanzlage läßt sich schwer beurtheilen, da alle statistischen Angaben über die Einnahmen fehlen und die Zölle selber an die Mandarinen verpachtet sind, welche schon dafür sorgen, daß möglichst geringe Summen nach Peking fließen. Gleichwohl weiß man in dieser Stadt doch ungefähr, wie viel jede Provinz einbringt, und mancher reich gewordene Mandarin erhält — besonders wenn er es an den nöthigen Geschenken fehlen ließ — ganz plötzlich den „ehrenvollen" Auftrag, der Kaiserin-Mutter auf seine Kosten ein Palais zu bauen u. s. w.

Die chinesischen Staatseinnahmen setzen sich aus sieben Steuern zusammen. Zunächst aus der Grundsteuer, welche früher weit mehr einbrachte als jetzt. Die Gründe sind zu suchen theilweise in der Verarmung der Landbevölkerung, theilweise in der Thatsache, daß bei der schlechten Führung der Grundbücher mancher Steuereinnehmer nicht weiß, von wem er die Grundsteuer eigentlich zu erheben hat. Immerhin betragen die Einnahmen dieser Steuer jährlich gegen 20 Mill. Taels (1 Tael = 5 Mk.) Die zweite Einnahmequelle beruht auf der Reissteuer. Diese war früher acht Provinzen auferlegt, von denen jetzt vier anstatt des Reis Silberzahlungen zu leisten haben. Merkwürdig ist es, daß der in guter Beschaffenheit eingelieferte Reis in den Pekinger Magazinen häufig verdirbt oder auch wohl ganz und gar verschwindet. Die Mandarinen sollen genau wissen, wodurch dies geschieht! Die Steuer dürfte gegen 2 800 000 Taels einbringen. Die Salzsteuer erzielt Einnahmen von ungefähr 9 Millionen Taels. Das ganze Land ist in sieben oder acht Salzdistricte eingetheilt. Alles Salz darf nur in dem Districte verkauft werden, in dem es gewonnen wird. Der An- und Verkauf geschieht durch die „Salzkaufleute", welche von der Regierung eine Licenz erstanden. Ein- und Verkaufspreise bestimmt die Regierung; der Nutzen der Kaufleute ist also von vornherein festgestellt und ihr Gewinn unterscheidet sich nur durch die verschiedene Schnelligkeit des Umsatzes. Thatsächlich dürften die Einnahmen dieser Steuer 20 Mill. Taels betragen, wo die fehlenden 11 Millionen verbleiben, wissen wiederum die Mandarinen. Die Licenzsteuern bringen gegenwärtig nur 2 Mill. Taels Gewinn, wovon der Hauptantheil auf Licenzen für Versatzämter fällt. Die Nativezölle liegen auf dem in chinesischen Händen ruhenden Ein- und Ausfuhrhandel. Mit der dem Opium noch auferlegten Zwischensteuer dürfte diese Position 6 Mill. Taels erzielen. Die sechste Steuer ist der Lekin; sie trifft alle Waaren, welche die Provinzen im Transithandel passiren. Die Art ihrer Erhebung und ihrer Höhe wird von den einzelnen Regierungen bestimmt. Die Einnahmen können 10 bis 11 Mill. Taels betragen. Die siebente Steuer endlich, die Seezölle, welche unter europäischer Verwaltung stehen, gewinnen ca. 14 Millionen Taels.

Bei großen Anleihen müßten die Seezölle von der Regierung verpfändet werden. Sämmtliche Einnahmequellen (65 Millionen Tales = 327 Millionen Mark) würden bei einer geregelten Verwaltung wesentlich höhere Erträge aufweisen. Man kann daher dem fruchtbaren China, welches nur eine ganz geringe und bald zahlbare Schuld besitzt, mit Ruhe, namentlich wenn die Seezölle verpfändet werden, selbst große Anleihen gewähren. Der Chinese will aber möglichst wenig fremdes Kapital. Im Inlande wird die Regierung indessen nie eine „freiwillige" Anleihe erheben können, da jeder Chinese weiß, daß er sein verliehenes Geld nie wiedererhalten würde. Die ausländischen Anleihen dagegen werden stets zur rechten Zeit beglichen, da jeder Vicekönig den Einfluß der fremden Gesandten fürchtet.

China muß unter allen Umständen, namentlich noch für den Eisenbahnbau, Anleihen aufzunehmen; hoffen wir, so schloß Redner, daß deutsches Kapital bei diesen betheiligt werde.

Deutschland.

* **Berlin**, 21. April. Nach verschiedenen Gerüchten **soll der Nachtragsetat die Höhe von 134 Millionen noch übersteigen. (Er beläuft sich auf 172 Mill. Vgl. unt. den Telegr. D. R.) Die strategischen Bahnen sollen allein etwa 90 Millionen Mark kosten. Die Regierung soll, wie die „Nat.-Ztg." meldet, in Anbetracht der Bedeutung der Vorlage für die militärische Sicherheit die äußerste Beschleunigung der Erledigung wünschen. Doch wird Berathung in einer Commission nicht zu umgehen sein, um so weniger, als mancherlei militärische Aufklärungen hier besser als im Plenum erfolgen können. Die Vorlage wird am Freitag im Reichstag erwartet und dürfte zu Anfang nächster Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Theilnahme des Reichskanzlers bei dieser Verhandlung wird mit Sicherheit erwartet.**

* **[Besetzung des Breslauer Erzstuhls.]** Dem Vernehmen nach wird, wie der „K. H. Z." gemeldet wird, wegen Uebernahme des Breslauer Fürstbisthums mit dem Coadjutor **Stumpf** in Straßburg unterhandelt, den dort ein reindeutscher Prälat ersetzen soll.

* **[Die Wahlprüfungs-Commission]** hat heute beschlossen, das Reichstagsmandat des Abg. Richter-Hagen wegen Verbots des socialistischen Wahlcomités durch die Regierung zu beanstanden.

* **[Marine-Nachtragsetat.]** In einer aus Marinekreisen herrührenden Correspondenz der „Magd. Ztg." wird der Meinung Ausdruck gegeben, das Reichskriegsministerium scheine bei der Aufstellung des Nachtragsetats der Admiralität vorgegriffen zu haben, denn von neuen oder erweiterten Marineforderungen, die sicher ebenfalls nicht ausbleiben dürften, habe bisher noch nichts verlautet.

* **[Zur Zuckersteuerfrage.]** Es verbreitet sich das Gerücht, daß die verbündeten Regierungen auf die Reform der Zuckersteuer für dies Jahr verzichten wollten. Bis zu besserer Belehrung, meint hierzu die „Nat.-Lib. Corr.", erscheint uns diese Angabe schlechterdings unglaublich. Auch wenn die zwingende Nothwendigkeit einer Vermehrung der Reichseinnahmen in dem Maße, wie es thatsächlich der Fall ist, nicht vorläge, würde die unverzögerte Vornahme dieser Reform schon aus Gründen der Moralität geboten sein. Die Einführung einer hohen Branntweinsteuer ohne gleichzeitige Wiederherstellung der verfallenen Zuckersteuer würde im Volke gar nicht verstanden werden. Auch würde die Verschiebung dieser Reform um so unbegreiflicher sein, als doch, so viel man gehört hat, die vom Reichsschatzamt einberufenen Sachverständigen sich ihr nicht wiedersetzt und andere Interessentenkreise, wie z. B. die hannoverschen Zuckerindustriellen, sie entschieden befürwortet haben.

* **[Zur Branntweinsteuerfrage]** wird der „Bresl. Ztg." gemeldet: Dem Vernehmen nach soll Herr Miquel in seinen Verhandlungen über die Reform der Branntweinsteuer Zugeständnisse gemacht haben: 1) Beibehaltung der **Maischraumsteuer**, 2) **Contingentirung** der Production, 3) eine **Consumsteuer von 65 Mk.** pro Hectoliter.

* **[Auswanderung 1886.]** Im Jahre 1886 sind nach dem soeben eingehenden Bericht des Reichs-Commissars für das Auswanderungswesen 66 647 Deutsche (gegen 88 900 im Vorjahr) über Hamburg, Bremen und Stettin ausgewandert, unter ihnen 2833 aus Schlesien.

Hannover, 19. April. Die **neue katholische Kirche** in Hannover, für welche die ultramontane Presse Deutschlands jetzt, um **Windthorst** eine Freude zu machen, sammelt, ist bereits im Bau begriffen, der allerdings wegen der beschränkten Mittel nicht rasch gefördert werden kann. Der Bauplatz liegt an der Hainhölzerstraße, in dem neuen Stadttheil, der sich zwischen dem Welfen-

---

Theo.

4)

Von Frances H. Burnett.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Die Begegnung.

Denis Ogelthorpe ließ sich für einige Tage nicht wieder sehen. Vielleicht wurde er durch Geschäfte abgehalten, vielleicht besuchte er Priscilla öfter Jedenfalls kam er nicht vor Ende der Woche.

Als er kam, war Lady Throckmorton auf ihrem Zimmer, er trat, wie gewöhnlich, unangemeldet ein und traf Theodora. Die Wahrheit zu gestehen — hatte er überhaupt das Dasein dieser jungen Persönlichkeit ganz vergessen. Er sah so viele hübsche Mädchen im Laufe des Tages und war häufig zu sehr beschäftigt, um auch nur die Hälfte von ihnen zu bemerken — obgleich er hübsche Mädchen bewunderte —; so war es nicht zu verwundern, daß er diese vergessen hatte, bis der Zufall ihn wieder mit ihr zusammenführte. Natürlich hatte er Theodora North am ersten Abend gesehen. Wie konnte man sie auch übersehen? Die eigenthümliche Schüchternheit und verlegene Neugierde in ihren schönen Augen hatte ihn gewissermaßen angesprochen, aber doch hatte er sie über Manuscripten, Druckern und Priscilla vergessen. Aber er erinnerte sich ihrer, als er, die Treppe leicht heraufeilend, die Thüre des Wohnzimmers öffnete und eine große liebliche Erscheinung in einem eng anschließenden scharlachfarbenen Tuchkleide sah, die sich über Sabre beugte und seinen dicken dunkelgelben Kopf mit ihrer leichten Hand streichelte.

„Ach so!" rief er in geheimer Bewunderung aus, „wahrhaftig, Theodora North hatte ich vergessen."

Sobald sie ihn erblickte, stand sie erröthend auf und ihre Augen leuchteten.

Es war eigen, wie wenig englisch sie aussah; und doch wie englisch war dies reizende lebhafte Erröthen bei jeder Gelegenheit. Sie war sich ganz unbewußt, daß das scharlachfarbene Tuchkleid ihr so gut stand und daß der hübsche Fall ihrer Schleppe mit den schweren Falten sie so stattlich machte, wie die dunkeläugige Tochter eines Rajah. Sie selbst fühlte sich nicht stattlich; sie war nur etwas verwirrt und halb erfreut, daß Mr. Ogelthorpe sie mit seinem Kommen überraschte. Wie Mr. Ogelthorpe gelächelt haben würde, wenn er gewußt hätte, welche unschuldige Aufregung seine bloße Gegenwart hervorrief!

„Lady Throckmorton ist oben in ihrem Zimmer und liest", erklärte sie. „Ich will ihr sagen, daß Sie hier sind." In dem Downporter Hause waren keine Klingeln und keine Dienerschaft, die sich herbeiklingeln ließ; Theo vergaß natürlich, daß sie nicht in Downport war.

„Bitte, thun Sie es nicht", sagte Mr. Ogelthorpe. „Ich möchte die Lady um keinen Preis stören, und ich weiß auch, daß sie bald herunterkommt. Sie liest Abends nie lange. Der Hund ist sehr schön, Miß North."

„Ja, er ist sehr schön", war Theo's Antwort. „Komm her, Sabre!"

Sabre schritt majestätisch an ihre Seite und legte seinen Kopf auf ihren Schooß. Sie streichelte ihn sanft und sah Mr. Ogelthorpe ganz ernsthaft an.

„Er erinnert mich an Sir Dugald selbst", sagte sie. Mr. Denis Ogelthorpe lächelte. Er machte sich nichts aus Sir Dugald, aber der vollkommene Ernst und die Naivetät, mit der die hübsche, arglose Sultana diese Erklärung abgab, schien ihm höchst komisch.

„Wirklich", entgegnete er so ruhig als möglich, und dabei begegnete sein Blick dem Theodora's, die, entsetzt, im Tone des Selbstvorwurfs ausrief:

„O, ich hätte das nicht sagen sollen, nicht wahr? Ich dachte nicht daran, welchen schlechten Eindruck es machen würde; ich meinte aber nur, Sabre wäre so langsam und schwerfällig und — so gewissermaßen gleichgiltig gegen seine Umgebung. Ich glaube, es ist ihm ganz gleichgiltig, ob man ihn mag oder nicht."

Sie war so beschämt über ihre Aeußerung, daß sie förmlich bemitleidenswerth aussah, und Mr. Denis Ogelthorpe lächelte wieder. Er wünschte mit Theo gut Freund zu werden.

„Bei Lady Trockmorton ist augenblicklich ein kleines Mädchen zu Besuch", hatte er zu Priscilla gesagt, „eine Verwandte von ihr und ein hübsches Geschöpf, ein kleiner Backfisch."

Aber jetzt eben dachte er ganz anders. Was für sanfte, ausdrucksvolle Augen sie hatte! Ihre Schönheit fiel ihm mit einem Male auf. Welch' reizende Form hatten Arm und Schultern in dem anschließenden scharlachenen Tuchkleid! Vom Standpunkt des Künstlers freute es ihn, daß die glatte Taille keinen anderen Besatz hatte, als eine Reihe Knöpfe, welche von der weißen Rüsche, die sie um den Hals trug, bis zur zarten schlanken Taille heruntergingen. Ihre unbewußt mädchenhafte Stattlichkeit und die ebenso unbewußte Scheu in ihrem Benehmen bildeten den lieblichsten Contrast von der Welt.

„O, ich werde es Sir Dugald nicht wieder sagen", bemerkte er gutmüthig. „Außerdem finde ich den Vergleich ganz vorzüglich. Ich wüßte nichts in London, was Sir Dugald so ähnlich sähe, wie sein Hund."

Theodora streichelte Sabre, wie entschuldigend, aber sie konnte kaum mehr den Muth zum Sprechen finden. Sie hatte gleich anfangs eine gewisse Scheu vor Herrn Ogelthorpe, und ihre Unbehaglichkeit nahm schnell zu. Er mußte sie für sehr dumm halten, obgleich er freundlich genug war, ihre Unbedachtsamkeit leicht zu nehmen. Gewiß sprach Priscilla nie so unbedacht; aber wie konnte man auch Latein und Französisch lehren, ohne die eigene Zunge zu beherrschen.

Denis Ogelthorpe dachte indessen nicht an Priscilla's Weisheit, er dachte an Theodora North und hielt sich für sehr blind, daß er bis jetzt nicht bemerkt hatte, wie die Nichte seiner Freundin trotz ihrer großen Jugend eine Schönheit ersten Ranges sei. Aber als er sie zuerst sah, war er zu müde, um an etwas Anderes zu denken, als an sein Versprechen in Bomstreet und an Priscilla's griechische Grammatik.

Jetzt freute es ihn, zu erkennen, was er bisher übersehen hatte, wie jung und unerfahren, bescheiden und lieblich das Mädchen in ihrer Art war. Man konnte sich leicht und natürlich mit ihr unterhalten, ohne die Mühe zu haben, weitschweifig und förmlich zu sein. Er machte sich also angenehm, bis Theodora Sir Dugald ganz vergessen hatte und nur noch an Sabre erinnert wurde, denn sein schwerer Kopf lag auf ihrem Schooß und sie streichelte ihn.

„Und Sie waren noch nie in London?" begann Denis.

„Nein", antwortete Theo. „Dies ist das erste Mal. Ich habe sogar Downport sonst noch nie verlassen."

„Dann müssen wir Ihnen die Löwen zeigen", fuhr er fort, „wenn Lady Throckmorton nichts dagegen hat, Miß Theodora. Ob sie es erlauben wird? Wenn sie es thut, so habe ich eine Freundin, welche dieselben alle genau kennt, vom scheußlichsten an, und ich weiß, sie wird mir gern helfen, Sie herumzuführen. Würde Ihnen das lieb sein?"

„Lieber als alles in der Welt", sagte sie erröthend in entzückter Ueberraschung. „Wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht", fügte sie wie entschuldigend hinzu.

Herr Ogelthorpe lächelte.

„Es würde entschieden reizend sein", fuhr er fort. „Wir wollen Lady Throckmorton um Erlaubniß bitten."

„Als Priscilla in London war" — begann Theodora nach einer Minute, doch das schöne Gesicht veränderte sich plötzlich, als ihr Gesellschafter sich in sichtbarer Ueberraschung ihr zuwandte.

„Priscilla?" wiederholte er.

„Wie dumm ich bin!" seufzte sie verzweiflungsvoll. „Ich wollte Pamela sagen. Meine älteste Schwester heißt Pamela und — und —"

„Und Sie verwechseln den Namen mit Priscilla", fiel Ogelthorpe mit einem gewissen Ernste ein. „Priscilla klingt ein wenig wie Pamela."

Es bedurfte nur dieser einfachen Aeußerung Theodora's, um ihm zu verrathen, daß Lady Throckmorton ihr die Geschichte von seiner Verlobung mit Miß Gower erzählt hatte, und wir können wohl annehmen, daß er Mylady nicht sehr dankbar dafür war. Er war in manchen Dingen im höchsten Grade unvorsichtig, in anderen nahm er es wieder zu genau mit Priscilla Gower. Er war kein schwärmerischer Liebhaber, aber er war ein gewissenhafter Ehrenmann; abgesehen von der Hochachtung vor seiner Braut war ihm jede Einmischung in seine Angelegenheiten unangenehm und Mylady hielt nicht damit zurück, wenn es ihr so paßte. Sein Stolz erwachte bei dem Gedanken, daß man so frei über ihn gesprochen hatte, und daher war er nicht in der besten Laune, als Lady Throckmorton sich zu ihnen gesellte. Aber es gelang ihm, seine Unterhaltung mit Theo unbefangen zu Ende zu führen. Er gewann sogar Myladys Zustimmung zu seinem Plane. Es war merkwürdig, wie beide darin übereinstimmten, Theo als Kind zu betrachten und als solches zu behandeln. Theo selbst machte sich nichts daraus. Sie war so an Pamela's Art gewöhnt, daß sie sich davor gefürchtet hätte, mit mehr Förmlichkeit behandelt zu werden; aber es war ihr klar, daß Herr Ogelthorpe anders zu ihr sprach, als er zu Miß Gower sprechen würde.

schlosse und dem Reitinstitut gebildet hat. Die Kirche wird den Namen Liebfrauenkirche erhalten, und man hat mit ihrer äußeren Ausstattung große Dinge vor. So soll der Thurm derselben so hoch werden, daß er den Marktthurm, das höchste Bauwerk Hannovers, übertrifft, und die neue katholische Kirche vor der lutherischen Hauptkirche der Stadt den höchsten Thurm voraus hätte.

Mainz, 20. April. Ueber die bereits kurz mitgetheilte **Verhaftung von Socialisten wird** noch weiter mitgetheilt, daß etwa 25 Socialdemokraten theils durch Gendarmerie, theils durch Schutzleute in den verschiedenen Häusern der Alt- und Neustadt gegen 5 Uhr heute Morgen überrascht wurden. In allen Wohnungen der Socialisten wurden Haussuchungen vorgenommen und dabei ein erheblicher Vorrath von socialdemokratischen Schriften confiscirt; außerdem wurden sämmtliche Socialisten, unter denen sich auch einige ausgewiesene Frankfurter befanden, nach dem Justizpalast gebracht, woselbst das Verhör vorgenommen, der größte Theil der nach dem Gericht Citirten aber alsbald, bis auf 10 Personen, wieder entlassen wurde. Wessen die Personen beschuldigt sind, darüber ist noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, doch dürfte sich die Anklage auf das Bestehen einer „geheimen Verbindung" stützen. Auch bei dem Landtagsabgeordneten Jöst wurde eine Haussuchung vorgenommen und es soll nur dessen Mandat als Landtagsabgeordneter ihn vor einer Verhaftung geschützt haben. Die noch Verhafteten wurden gestern Abend in später Stunde unter Gendarmerie- und Polizeibedeckung nach den Untersuchungshaftlokalitäten in Bingen, Osthofen und Pfeddersheim verbracht, um dorten bis nach beendigter Untersuchung zu verbleiben; nur einer der Verhafteten befindet sich noch im hiesigen Untersuchungsgefängniß. Diese Maßregel ist um deswillen getroffen worden, weil das einzige Untersuchungsgefängniß keine Garantie dafür bietet, daß die in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen nicht mit einander in schriftlichen oder mündlichen Verkehr treten und so die Untersuchung wesentlich erschweren.

Metz, 20. April. Der französische **Grenzpolizeicommissar Schnäbele** wurde heute auf deutschem Gebiete vom Polizeicommissar Gautsch aus Ars verhaftet und ins hiesige Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert. (Frankf. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. April. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Regierung sei geneigt, die Berathung über das **Einkommensteuergesetz zu vertagen**, weil sie hoffe, im Etat Ersparnisse von 30 Millionen machen zu können, wodurch ein Aequivalent für das muthmaßliche Ergebniß dieser Steuer hergestellt würde. Der **Kriegsminister** würde hierbei einer **Ermäßigung der Ausgaben** in seinem Ressort von **15 Millionen** zustimmen, und ebenso dürften die Minister der **Marine** und der öffentlichen Arbeiten eine gleiche Ermäßigung ihrerseits acceptiren.

Also eine **Herabsetzung der Ausgaben für Heer und Marine**! Das ist zu beachten für den voraussichtlichen Fall, daß bei uns demnächst wieder auf Frankreich hingewiesen wird, wo angeblich jede geforderte Ausgabe für das Heer anstandslos bewilligt wird.

* [Cassagnac und Boulanger.] Paul de Cassagnac, der sich über die Wallfahrten seiner Gesinnungsgenossen Robert Mitchell und de Legueville nach Brüssel beharrlich schweigt und nicht wissen zu wollen scheint, daß sein „Salutionismus" von dem Prinzen Victor und dessen Rathgebern als eine Ketzerei geächtet worden ist, zieht nunmehr gegen den General Boulanger los, dem er keinerlei Rücksichten schuldig ist.

Er erinnert in der „Autorité" an ein Wort Spüller's, welcher öffentlich die Behauptung wagte, „Boulanger hätte nichts gethan", und findet es durch die Berichte der „Lanterne" aus Elsaß-Lothringen bestätigt, in welchen es heißt, die „Baracken wären allerdings an der Grenze aufgeschlagen worden, aber leer geblieben, und man hätte versäumt, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen". Wenn man aber nicht einmal so viel von dem Kriegsminister erwarten durfte, fragt Cassagnac, wo ist dann sein Verdienst und die gerühmte Geschicklichkeit? So wird die Legende Boulanger's bald ein Ende nehmen müssen, wie alle falschen Legenden, die einem Zufall ihre Entstehung verdanken, und man wird seine Asche nach allen vier Weltgegenden verstreuen. Cassagnac gesteht, daß seine Angriffe gegen den Kriegsminister nicht allein von den Republikanern, sondern auch von seinen Freunden getadelt wurden, welche der stillen Hoffnung Raum gaben, die geträumte „Lösung" wäre bei Boulanger zu finden. Für die einen stellte er den Sieg, für die anderen die Dictatur dar, und von allen Seiten hieß es: „Rührt nicht an Boulanger!" Jetzt aber fängt man an, den Mißgriff einzusehen und den Irrthum, in dem man befangen war, zu erkennen. Und da die Furcht vor einer bevorstehenden Invasion, vor einem plötzlichen Kriege nicht mehr die Gemüther ängstigt und die Phantasie erregt, erscheint der General Boulanger so, wie er ist, in seiner abstoßenden Vulgarität und seiner verzweifelten Nichtigkeit."

England.

London, 20. April. **Lord Salisbury** hielt heute in einer Versammlung der conservativen Primrose-Liga eine Rede, in welcher er sagte: Das Votum des Unterhauses vom Montag beweise, wie bedeutungslos die liberalen Osterdemonstrationen seien. Es sei die feste Absicht der Regierung, die Sache der Freiheit in Irland nachdrücklich zu vertheidigen, indem sie das System des Terrorismus, welches jede wirkliche Freiheit unmöglich mache, unterdrücke. Gladstone, von dem die hervorragendsten Männer der liberalen Partei abgefallen seien, habe allerdings andererseits zahlreiche sehr ergebene Parteigänger gewonnen, nämlich die Parnelliten, welche von den Geldbeiträgen derjenigen lebten, die offen den politischen Meuchelmord predigten. Er, Salisbury, glaube, daß die Wähler Gladstone ihre Unterstützung versagen würden, sobald sie inne würden, daß derselbe die Verbrüderung mit so verdächtigen politischen Persönlichkeiten annehme, wie die Parnelliten es seien.

Italien.

Rom, 20. April. Der **Katholiken-Congreß**, der letztes Jahr verboten wurde, ist heute eröffnet worden. Sämmtliche Redner sprachen für Rückgabe Roms an den Papst. (B. Tgbl.)

Rom, 20. April. [Deputirtenkammer.] Depretis beantwortete eine Anfrage der radicalen Deputirten Ferrari und Bosdori dahin, daß die Regierung die Frage einer officiellen Theilnahme Italiens an der **Pariser Ausstellung** von 1889 noch nicht erörtert und daher in dieser Beziehung noch nichts beschlossen habe. Die Anfrage wurde hierauf zurückgezogen.

Türkei.

* **[Die Verhandlungen über die ägyptische Frage]** haben, aller gegentheiligen Meldungen ungeachtet, bisher gar keinen Fortschritt gemacht und eben so wenig ein greifbares Ergebniß zu Tage gefördert. Eine für den 14. April angesetzt gewesene Zusammenkunft zwischen Sir H. Drummond Wolff, dem türkischen Großvezier und Said Pascha wurde in Folge des Ministerrathes, welcher an jenem Tage sich versammelte, verschoben; man bezweifelt es aber entschieden, daß diese Besprechung die ägyptische Angelegenheit auch nur um einen Schritt vorwärts bringen werde.

Inzwischen dürfte es von Interesse sein, genau den Inhalt der Instructionen kennen zu lernen, welche die französische Regierung ihrem Botschafter in Konstantinopel, dem Grafen Montebello, für die ägyptische Frage zukommen ließ. Die ägyptische Frage, heißt es darin, interessire unmittelbar nur England und die Türkei; Frankreich dürfe sich daher nicht in Verhandlungen einmengen, welche es nicht berühren, und es habe Herr Montebello lediglich den Verlauf derselben abzuwarten, ohne etwas zu unternehmen. In der Räumungsfrage sei einzig die Türkei zur Initiative berechtigt, was aber die Capitulationen betrifft, so stehe nicht nur Frankreich, sondern auch sämmtlichen Großmächten das Recht zu, ihre bezüglichen Interessen am Nil zu vertheidigen. Frankreich werde also den ägyptischen Verhandlungen gegenüber die Rolle des einfachen Zuschauers beibehalten und sich mit Wahrung der Interessen seiner Staatsangehörigen erst dann beschäftigen, wenn die Frage der Capitulationen zur Verhandlung gelangt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. April. Die kirchenpolitische Debatte im Abgeordnetenhause wurde auf Betreiben der Conservativen zu morgen vertagt. Diese wollen den Abgg. Hammerstein und Stöcker Gelegenheit schaffen, ihre Forderungen bezüglich der evangelischen Kirche geltend zu machen, die heute von dem Fürsten **Bismarck** zurückgewiesen wurden, der ihr nur eine höhere Dotirung zugestehen will. Es heißt, Fürst Bismarck werde morgen nicht mehr im Hause erscheinen, sondern die Vertretung der Regierung dem Cultusminister v. Goßler überlassen. Auf das Endergebniß hat die Vertagung keinen Einfluß. Die Vorlage wird ohne Verweisung an eine Commission angenommen und kann bereits in 8 Tagen Gesetz sein. Von den Abänderungsanträgen bezüglich der ehemals polnischen Landestheile ist nicht mehr die Rede.

Schon gestern waren im Abgeordnetenhause keine Tribünenplätze zu der heutigen Sitzung mehr zu haben. Dennoch war heute ein so großer Zustrom des Publikums, daß die Polizei den Eingang zum Hause frei halten mußte.

Abg. **Gneist** (nat.-lib.) spricht in schwer verständlicher längerer Rede gegen die Vorlage und für Verweisung derselben an eine Commission.

Abg. **Windthorst** verliest eine von seinen Fractionsgenossen einstimmig angenommene Erklärung, daß das Centrum, den Hoffnungen des heiligen Vaters sich anschließend, dessen Aufforderung Folge leisten würde. Falls jedoch die Herrenhausbeschlüsse in irgend einem Punkte geändert würden, so würde er sich genöthigt sehen, gegen das Ganze zu stimmen. Eine Commissionsberathung halte das Centrum nicht für nöthig und würde sich eventuell gegen eine solche erklären. Windthorst fügt hinzu, er hoffe, das Werk werde fortschreiten in der Weise, wie der heilige Vater es in seinem Schreiben an den Erzbischof von Köln vorgezeichnet.

Abg. **Richter** führt aus, er könnte das Werk im großen Ganzen annehmen, er könnte es nur nicht wegen des Einspruchsrechts. Dasselbe sei in der jetzigen Fassung ein politisches Bestätigungsrecht, das, wie das Bestätigungsrecht gegenüber den Communen, im Sinne einer ganz einseitigen Parteirichtung angewandt werden und zur Pflege von Servilismus und Streberthum dienen würde. Von „nationaler" Seite habe man freilich der angerufenen und theilweise auch bewirkten Einmischung eines Ausländers in innere deutsche Angelegenheiten zugejubelt. In jeder anderen Nation würde Jemand, der die Intervention eines Ausländers anriefe oder bejubele, sich der Einwirkung auf innere Angelegenheiten unwürdig und unfähig machen. Zur Stärkung der Regierungsmacht und des Kanzlerabsolutismus solle das Einspruchsrecht dienen, darum sei es abzulehnen. Auch die religiöse Freiheit könne nicht bestehen ohne politische Freiheit. (Beifall links und im Centrum, Zischen rechts.)

Fürst **Bismarck** wendet sich nun sofort gegen den Abg. Richter, dem er vorwirft, päpstlicher als der Papst zu sein und im Lehnsverhältniß zum Centrum zu stehen. Den Papst habe man gegen subversive Tendenzen angerufen. Wenn es eine ausländische Autorität über die Freisinnigen gäbe, würde er sie auch anrufen. Der Reichskanzler bittet schließlich alle befreundeten Parteien, namentlich die Nationalliberalen, alle Bedenken gegen die Vorlage fallen zu lassen und dieselbe möglichst einstimmig zur Annahme zu bringen. Seine Ehre sei für diese Vorlage engagirt, und wenn dieselbe abgelehnt werde, so müsse er sich aus dem preußischen Staatsdienst zurückziehen und sich auf das Reich beschränken.

Graf **Schwerin** (cons.) erklärt im Namen der Mehrheit seiner politischen Freunde, daß sie für die unveränderte Vorlage stimmen würden, um den Abschluß des kirchlichen Friedens nicht zu stören.

Abg. **Virchow** (freis.) wendet sich gegen den Reichskanzler, um dessen Angriffe auf die freisinnige Partei zurückzuweisen, die keine subversiven Tendenzen verfolge, sondern gerade streng und treu für die Wahrung der Verfassung eintrete. Sie habe den Kanzler im Culturkampfe unterstützt, aber freilich zu spät erfahren, daß der Kampf in ganz anderem Sinne gemeint gewesen. Die Vorlage begünstige in hohem Grade die hierarchische Macht und könne daher von den Freisinnigen nicht angenommen werden. Die opportunistische Diplomatie des Reichskanzlers könnte in dieser Frage, wie in der inneren Politik überhaupt gefährliche Folgen haben. Der vom Kanzler verlangte opportunistische Wechsel der Gesinnung könne nicht geleistet werden; man brauche doch auch Charaktere in der Politik. Der Papst, der früher immer als ausländische Macht bekämpft wurde, sei heute plötzlich zum Inländer geworden. Von Position zu Position sei die Regierung zurückgegangen, ohne daß der Frieden erreicht sei. Die Verantwortlichkeit für all das mit zu übernehmen, müsse die freisinnige Partei ablehnen.

Fürst **Bismarck** wendet sich gegen Virchow in meist persönlicher, vom Gegenstande weit abschweifender Weise. Minister v. Stein sei mehr nur ein vortragender Rath gewesen. „An Gutmüthigkeit bin ich ihm noch weit überlegen." (Heiterkeit.) Was die Orden betrifft, so wollen die Katholiken sie einmal haben. Gut, ich habe nicht darnach zu fragen, ob ich Ihre Ansichten theile oder nicht. Wir wollen den Katholicismus nicht vergewaltigen. Ich will das verderbliche Beispiel Frankreichs aus der französischen Revolution nicht anführen. Nach einem solchen Ziele habe ich noch nie gestrebt! (Beifall.)

Der Kanzler verließ darauf sofort den Saal und die Berathung wurde, wie schon erwähnt, zu morgen vertagt.

— Im **Bundesrath** ist heute der Nachtragsetat und das Anleihegesetz unverändert angenommen worden; diese Vorlagen werden womöglich schon übermorgen im Reichstag zur Vertheilung und Montag oder Dienstag zur ersten Berathung gelangen. Der Nachtragsetat beläuft sich auf **172 Millionen**, vornehmlich für militärische Zwecke, Durchführung des neuen Militärgesetzes, Umbau von Festungen, Bau von Kasernen, Bau einiger strategischer Bahnen, Ausrüstung der Armee mit dem neuen Gepäck.

— Aus Regierungskreisen wird energisch der Ansicht entgegengetreten, daß die **Zuckersteuer** in dieser Session nicht mehr vorgelegt werden soll. Es sei noch kein Einverständniß zwischen den Regierungen vorhanden, jedenfalls solle aber über die Zuckersteuer noch in dieser Session eine Entscheidung herbeigeführt werden.

— Die „Nordd. A. Ztg." sagt: Die „Moskauer Zeitung" behauptet, das Fallen des Rubelcourses schädige nur die Staatskasse, hebe dagegen den Wohlstand des Volkes. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dem gegenüber: Es ist uns nicht klar, wie Herr Katkow beide Aussprüche vereinigen will, da der Zusammenhang zwischen der Staatskasse und dem steuerpflichtigen Volke, welches dieselbe zu füllen hat, unseres Wissens bisher noch von Niemand in Abrede gestellt worden ist. Aber dies ist nicht der einzige dunkle Punkt in der Katkow'schen Logik und wir verzichten auf den Versuch, denselben aufzuklären. Nicht ohne Interesse erscheint uns die Katkowsche Behauptung, daß das russische Getreide trotz des hohen Zolles jede Concurrenz aushalten könne.

München, 21. April. Staatsrath **Pfistermeister** ist mit der interimistischen Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

Paris, 21. April. Die „Agence Havas" verbreitet über einen von dem englischen Generalconsul in Philippopel auf einem Diner zu Ehren der bulgarischen Regentschaft gehaltenen Toast folgende angebliche Version: „Ich trinke auf die Unabhängigkeit der Entwickelung Bulgariens, welches durch seine kriegerische Thatkraft und Tüchtigkeit bewies, daß es der Unabhängigkeit würdig ist, dadurch Europa ermuthigend, Bulgarien zu unterstützen, und daß es den Prätensionen des russischen Kolosses Stand halten konnte."

London, 21. April. Auf Jersey wurde heute Vormittag eine von Südwest nach Nordost verlaufende Erderschütterung von ausgeprägt rollenförmiger Bewegung wahrgenommen; dieselbe dauerte einige Secunden und war mit heftigem, artilleriechargeähnlichen Rollen begleitet; es ist jedoch kein Schaden angerichtet worden.

Brüssel, 21. April. Seit gestern Nacht steht das Kohlenbergwerk Frameries, eines der größten belgischen Kohlenbecken, in hellen Flammen. Man fürchtet ein Uebergreifen des Feuers in das Innere der Schachte, wodurch eine große Katastrophe hervorgerufen werden müßte. Mehrere hundert Bergleute befanden sich bei Ausbruch des Feuers im Innern der Schachte. Das Schicksal derselben ist unbekannt.

Petersburg, 21. April. In Gatschina fand gestern ein Galadiner zu Ehren des japanesischen Prinzenpaares Komatsu statt.

— Das Ministerium für Volksaufklärung giebt bekannt, daß die Aufnahme von Zöglingen der höheren Frauencurse im Lehrjahre 1887/88 sistirt ist.

— Dem Generallieutenant Orshewski wurde für seine musterhafte Verwaltung der von ihm in den letzten fünf Jahren bekleideten Aemter der Dank des Kaisers ausgesprochen.

— Der durch seine Theilnahme an den Kämpfen bei Plewna bekannte General Iwan Ganetzki ist gestorben.

— Der Prospect der neuen Anleihe besagt, daß die Zinsen vom 1. April 1887 laufen und halbjährlich am 1. November und 1. Mai ausbezahlt werden. Die Obligationen der Anleihe sowie die vollbezahlten Interimsscheine werden als Caution bei Kronlieferungen und bei der Stundung der Branntwein-Accisezahlung zum Nominalpreise, zur Sicherstellung der gestundeten Tabaksaccise sowie zur Sicherstellung der Zollgebührzahlungen zu von dem Finanzministerium festzusetzenden Preisen entgegengenommen. Der Zinsertrag der Obligationen unterliegt der Kapitalrentensteuer. Die Anleihe wird in das Reichsschuldbuch eingetragen. Die Appoints von 100, 500, 1000, 5000, 10 000 Rubel lauten au porteur oder auf den Namen des Inhabers.

Danzig, 22. April.

* [Suppenküche.] Der Vorstand des hiesigen Armen-Unterstützungsvereins, von dem Comité für die Suppenküche mit der Leitung der letzteren betraut, hat in seiner Sitzung am gestrigen Nachmittag den Rechenschaftsbericht über diese Anstalt aufgestellt und zu Revisoren der Rechnung die Herren A. Olschewski und J. Berger jun. gewählt. Aus dem Bericht entnehmen wir Folgendes: Die Suppenküche wurde am 14. Januar eröffnet und am 31. März cr. geschlossen, dieselbe hat also 77 Tage bestanden und es sind im Ganzen 86 889 Liter warmen Essens verabfolgt. Diese Zahl vertheilt sich auf die einzelnen Speisen wie folgt:

29 170	Liter	Erbsen mit Kartoffeln und Hafergrütze,
16 211	„	Bohnen sauer und süß,
12 800	„	Sauerkohl mit Kartoffeln,
10 631	„	Graupe,
10 811	„	Reis mit Rindfleisch,
7 266	„	Reis mit Pflaumen.

Verbraucht wurden dazu: 5870 Kilogr. Erbsen, 4280 Kilogr. Bohnen, 2380 Kilogr. Reis, 1410 Kilogr. Graupe, 3600 Kilogr. Sauerkohl, 6000 Kilogr. Kartoffeln, 1475 Kilogr. Hafergrütze, 430 Kilogr. Weizenmehl, 70 Kilogr. Butter, 930 Kilogr. Zucker, 1666 Kilogr. Schweinefleisch, 525 Kilogr. Rindfleisch, 365 Kilogr. Pflaumen, 290 Liter Essig, 750 Kilogr. Salz mit den nöthigen Gewürzen.

An Einnahmen hatte die Suppenküche:

Freiwillige Beiträge	3502,11 ℳ
Erlös für verkaufte Suppenmarken	4344,45 „
Bestände und Zinsen aus früheren Jahren	1530,55 „
Nebeneinnahmen	31,20 „
Summa	9408,31 ℳ

An Ausgaben:

Für Victualien (Erbsen, Bohnen rc.)	4437,88 ℳ
„ Fleisch	2190,52 „
„ Brenn- und Reinigungs-Material, Besoldungen und andere Unkosten	871,00 „
Summa	7499,40 ℳ

Bleibt Bestand zum künftigen Winter 1908 91 Mk.

* [Versetzung.] Der hiesige Hauptzollamts-Controleur Bärwald ist als Steuer-Rendant nach Elbing versetzt worden.

* [Fremdwörterkrieg beim Militär.] Das Bestreben, Fremdwörter in unserer Sprache durch deutsche Ausdrücke möglichst zu ersetzen, wird jetzt auch in unserer Militär-Verwaltung getheilt, bei der allerdings in dieser Beziehung ein recht üppig wuchender Garten zu säubern ist. Ein Anfang damit wurde bereits in der vor einiger Zeit erschienenen Schieß-Vorschrift (bisher Schieß-Reglement) für die Infanterie gemacht. Darin finden sich u. a. für Terrain: Gelände, für Distance: Entfernung (also für Distance schätzen: Entfernung schätzen), für kupirtes Terrain: Unebenheiten im Gelände, für Repetirgewehr: Mehrlader u. s. f. Wie verlautet, hat sich auch die vor kurzem versammelte Commission für die neue Felddienst-Ordnung mit der Verdeutschung vieler bisher gebräuchlicher Ausdrücke beschäftigt.

* [Welt-Postverein.] Nach den neuesten amtlichen Bekanntmachungen dehnt sich der Weltpostverein immer mehr aus und das Vereinsausland schrumpft immer weiter zusammen. Als letzteres werden amtlich aufgeführt: In Afrika: Ascension, Capland, Betschuanaland, Natal, Orange-Freistaat, St. Helena, Transvaal, und in Australien: West- und Südaustralien, Victoria, Neu-Süd-Wales, Queensland, Tasmanien und Neu-Seeland, sowie die sonstigen britischen Colonien und die unabhängigen Inselgruppen außer Hawaii. Es giebt jedoch in Afrika, Asien und Australien eine Anzahl von Gebieten und Orten, für welche, obwohl dieselben nicht zum Weltpostvereine gehören, doch die Vereinstaxe zur Anwendung kommt. Darunter befinden sich die Hauptverkehrsorte wie Adelaide, Melbourne und Sydney in Australien; ebenso Zanzibar, die Samoa- und Tonga-Inseln, sowie die deutschen Schutzgebiete in Westafrika.

Landwirthschaftliches.
Vom genossenschaftlichen Vereinstage.
II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

An dem zweiten Verhandlungstage kam zunächst zur Besprechung die wahrscheinlich bevorstehende Revision des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868, und wurde beschlossen, über den nächsten Gegenstand der Tagesordnung, über die Einführung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, gleichzeitig zu verhandeln. Das Referat über beide Fragen hatte Herr Schenck, Anwalt der deutschen Wirthschafts- und Erwerbsgenossenschaften, Nachfolger von Schulze-Delitzsch, übernommen. Er führte aus, daß schon Schulze selbst das Gesetz, welches wesentlich durch seine Betheiligung zu

---

Denis Ogelthorpe vergaß das Mädchen heute Abend nicht wieder; er erinnerte sich ihrer im Gegentheil sehr lebhaft und sah sie deutlich vor sich in ihrem scharlachfarbigen Kleide, als er seinen Paletot beim Heimgehen über der Brust zuknöpfte. Doch gestand er sich ganz ehrlich und offen, daß sie zwar ein schönes, junges Geschöpf sei, aber weit hinter ihm zurück an Erfahrung und durchaus unfähig, seine Empfindungen zu fassen.

Die Freundschaft zwischen Lady Throckmorton und diesem jungen Manne war eigenthümlich und unbegreiflich genug, und doch fehlte ihr die Reife nicht. Sie waren sich beide vor Jahren begegnet, als Denis in der Blüthe seiner Jahre stand. Lady Throckmorton hatte sich seiner in der That sehr angenommen, als er der Freunde besonders bedurfte, und Ogelthorpe vergaß nie einen Freundschaftsdienst. Er war stets dankbar gegen Lady Throckmorton, und so hatte sich zwischen ihnen, trotz des großen Unterschiedes in Alter und Stellung, eine verwandtschaftliche Vertraulichkeit wie zwischen einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder gebildet. Ogelthorpe der jüngere war Ogelthorpe dem älteren sehr ähnlich, und trotz ihrer praktischen Ansichten hatte ihn Lady Throckmorton deshalb nicht weniger lieb. Sie verzog und begünstigte ihn, fragte ihn und rieth ihm, und wenn er ihr mißfiel, tadelte sie ihn ohne die geringste Schonung. Sie hatte noch mit fünfundsechzig Jahren gewisse Liebhabereien und zu diesen gehörte das Interesse für Denis Ogelthorpe.

Auch für Theodora erwachte ein gleiches Interesse. Da sie Theo umgänglich fand, so gewann sie dieselbe nach ihrer Art sehr lieb, sie war wenigstens bis zur Verschwendung freigiebig gegen sie.

„Du bist wirklich sehr schön, Theodora", sagte sie einige Tage nach ihrer Ankunft zu ihr, „Du weißt es natürlich selbst — zehnmal schöner als Pamela je hätte werden können. Deine Figur ist tadellos, Deine Augen sind wie die einer Syrerin, anstatt wie die einer gewöhnlichen Engländerin. Ich werde Dir ein rosa Atlaskleid geben, hellrosa ist die Mode, und das nächste Mal, wenn wir ausgehen, gebe ich Dir einige meiner Diamanten."

In dieser launenhaften Weise überschüttete sie Theo mit Geschenken. Großmuth war ihr eigen, auch hatte sie dieselbe gegen Pamela bewiesen, aber nie in einem solchen Grade wie gegen Theodora.

Theodora war eine entschiedene Schönheit von ungewöhnlichem Typus, ungeachtet ihrer Unbekanntschaft mit Formen und Sitten. Pamela war immer nur ein zartes hübsches Mädchen gewesen. — Inzwischen machte Denis Ogelthorpe seine gewöhnlichen freundschaftlichen Besuche und fand dann Theodora immer und in jeder Beziehung sehr angenehm. In Anbetracht ihrer Bewunderung für die poetischen Ergüsse seiner jüngeren Jahre verehrte er ihr einen Band derselben und schrieb als Widmung noch einige Verse mit zierlicher Schrift hinein. Es war der Mühe werth, Theodora ein Vergnügen zu bereiten, sie war so hübsch und anspruchslos in ihrer Freude über seine geringen liebenswürdigen Bemühungen, sie zu unterhalten. Trotz ihrer sechszehn Jahre war sie doch nur ein reines Kind und auf dem Standpunkt von Downport; so wurde es ihm sehr leicht, ihren kindlichen Ansprüchen aufmerksam entgegenzukommen.

Es war besser, daß er sie unterhielt, anstatt sie anderen Männern zu überlassen, die vielleicht mit ihren abscheulichen Schmeicheleien ihre hübsche kindliche Art verdorben hätten.

„Lassen Sie sich durch die vornehmen Menschen und ihre schönen Redensarten nicht den Kopf verdrehen, Theodora", sagte er in einem Tone, der für Scherz oder Ernst gehalten werden konnte. „Diese Leute haben mich in meiner Kindheit verdorben, und ich warne Sie nach meinen unglücklichen Erfahrungen."

Ob er nun scherzte oder nicht, Theodora hörte ihm immer mit einem hohen Grad von Vertrauen zu. Sie nahm seine Rathschläge an und empfing seine weisen Aussprüche wie ein Orakel. Wer konnte etwas besser wissen als er? Seine Gleichgiltigkeit gegen das allgemeine Urtheil konnte nur das Ergebniß bewußter Vollkommenheit sein, und sein leicht hingeworfener Spott war für sie der glänzendste Witz. Er machte ihr das erste Compliment an dem Abend, als das Rosa-Atlaskleid gebracht wurde.

Sie wollten mit Lady Throckmorton zusammen Fidelio sehen. Theo hatte ihre Toilette früh beendet und war in das Wohnzimmer gegangen. Dort fand Denis sie, als er eintrat — die schweren glänzenden Atlasfalten lagen wellenförmig auf dem Teppich um ihre Füße herum und ein weicher Umwurf hüllte sie ein.

Er fühlte einen Schauer des Entzückens, als er sie so sah. Er hatte eben Priscilla verlassen, welche blaß und mit matten Augen, in braungelbem Merinokleide, über ihrer griechischen Grammatik saß. Es berührte ihn fast elektrisch, als er plötzlich in das erleuchtete Zimmer trat und Theodora North in rosa Atlas ihm gegenüber stand. (Forts. f.)

Stande gekommen war, für reformbedürftig erklärt und schon 1876 im Reichstage einen bezüglichen Antrag gestellt habe. Es handelt sich dabei um eine Zahl rein formeller Angelegenheiten, welche nicht von allgemeinem Interesse sind, deren Aenderung erwünscht war. 1881 brachte er einen neuen Gesetzentwurf ein, zu welchem v. Mirbach-Sorquitten den Antrag stellte, auch Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht zuzulassen. Das war nun ein Angriff auf die Grundprincipien, auf welchen die Genossenschaften aufgebaut waren, welcher anfangs lebhaft zurückgewiesen wurde. Schenck aber trat nicht als Gegner dieses Antrages auf, hielt denselben vielmehr für ungefährlich, weil doch alle alten Genossenschaften an den bewährten Grundsätzen festhalten würden. Andererseits könne man nicht leugnen, daß besonders bei landwirthschaftlichen Genossenschaften die Angst vor den Wirkungen der Solidarhaft die Ausbreitung der Bewegung vielfach hindere. Auf eine Anfrage, welche Hr. v. Mirbach kürzlich im Reichstage gestellt, sei vom Regierungstische erwidert, daß es noch nicht feststehe, wann und in welcher Richtung eine Revision des Gesetzes werde eingeleitet werden, jedenfalls liege es in der Absicht, dann auch Genossenschaften mit beschränkter Haft zuzulassen.

In der sehr lebhaften Discussion, welche dem Vortrage folgte, wurde von der großen Mehrzahl der Redner obigen Ausführungen zugestimmt, besonders ausgeführt, es handele sich ja nicht um Abschaffung der Solidarhaft, sondern nur um die Zulassung von Genossenschaften, in welchen die Mitglieder nicht mit ihrem ganzen Vermögen, sondern nur mit einem vorher bestimmten Betrage haften. Wer dagegen sei, beschränke das selbständige Urtheil des Volkes und die Freiheit in der wirthschaftlichen Entwickelung; ferner könne durch die neue Bestimmung den durch die unbeschränkte Solidarhaft thatsächlich drohenden Gefahren vorgebeugt werden. Auf der anderen Seite fehlte es nicht an gewichtigen Stimmen alter Genossenschafter, welche erhebliche Bedenken gegen die Neuerung vorbrachten. Die Solidarhaft bringe keine Gefahr, wenn das Geschäft vorsichtig und ordnungsmäßig geführt werde; geschehe dieses nicht, so sei die Gefahr unleugbar, und gerade hierin liege ein Schutz gegen Leichtsinn und Unordnung, deshalb schütze die Solidarhaft viel mehr gegen eine Gefahr, als daß sie dieselbe heraufbeschwöre. Werde sie durch eine Theilhaft ersetzt, in welcher jedes Mitglied etwa nur mit 100 oder 1000 Mark haftpflichtig sei, so können leichtsinnige Gründungen von Genossenschaften erfolgen, es könne wieder allgemeiner „Vertrauensdusel", wie Schulze es nannte, eintreten, und dadurch viel größerer Schaden hervorgerufen werden, als sonst irgend zu besorgen sei. Außerdem werde es besonders den kleinen Genossenschaften an dem für ihren Geschäftsbetrieb nothwendigen Credit fehlen; namentlich gelte dies für die landwirthschaftlichen Consumvereine. Dieselben sind oft in der Nothwendigkeit, bei großen Abschlüssen erhebliche Anzahlungen zu machen, mindestens bei Empfang der Waare dieselbe zu bezahlen, während das Geld von den Mitgliedern selbst bei relativer prompter Bezahlung immer erst nach einiger Zeit eingehe. Bei geltender Solidarhaft brauche der Lieferant nur einen Blick in die Mitgliederliste zu werfen, um zu wissen, wie weit er mit der Gewährung von Credit gehen könne; bestehe aber beschränkte Haft, betrage dieselbe beispielsweise bei einem Consum-Verein 50 000 Mark, und handele es sich um einen Ankauf von Futtermitteln für 30 000 Mark, so werde der Fabrikant sich erst überzeugen, wie viel von der garantirten Summe noch frei sei; er werde Einsicht in die Bücher verlangen, der Geschäftsverkehr werde außerordentlich erschwert werden. Sei diese Bestimmung nicht abzuwenden, so müsse wenigstens innerhalb der Vereinigung aufs nachdrücklichste auf solide Geschäftsführung hingewirkt werden, vor allem müsse die schon längst als nothwendig anerkannte regelmäßige, obligatorische Revision der Vereine aufs dringendste verlangt werden.

Hierauf kamen die Angelegenheiten der Molkereien zur Verhandlung. Ueber den ersten Gegenstand: „Erscheinungen auf dem Gebiete des Butterhandels" und einen daran sich schließenden Antrag der Molkerei Gerabronn in Württemberg: „Wie kann die Vereinigung Genossenschaften gegen unreelle Behandlung seitens der Butterhändler schützen?" referirte Plehn-Lichtenthal und führte aus, daß seit dem vorigen Jahre, in welchem er die Besprechungen über den Butterhandel einzuleiten hatte, wenig Neues zu berichten sei, die gleichen Klagen wie früher seien auch heute berechtigt. In Berlin gebe es noch immer keine einheitliche Preisbestimmung, jeder Kaufmann bestimme seinen Preis mit einer gewissen Willkürlichkeit; auch jetzt noch, wie seit langer Zeit, müsse geklagt werden, daß ein Landmann für seine Butter mehr bezahlt bekomme, als ein Nachbar für seine zweifellos bessere Qualität. Dieses Verfahren sei nicht reell und gebe den Producenten keine Veranlassung, mit allen Kräften an der Verbesserung ihrer Waare zu arbeiten. Das geschehe nur, wenn der wahre Werth derselben festgestellt und darnach der Preis bestimmt werde. Die Kaufleute würden im eigenen Interesse handeln, wenn sie für solche Werthbestimmung sorgten, was entweder durch Herstellung einer Butterbörse, wie sie in Hamburg seit vielen Jahren bestehe, oder durch Verkauf der Butter in Auction möglich sei. Was den Hamburger Markt betreffe, so sei der Vorwurf, daß die Butter nicht streng genug klassificirt werde und deshalb den Abnehmern in England nicht genug Sicherheit betreffs der Qualität biete, noch immer aufrecht zu erhalten, ebenso, daß die dortigen Börsennotizen trotz der wiederholten Klagen der schleswig-holsteinschen Landwirthe nicht den Nettopreis angeben, sondern den Preis, welchen die einzelnen Kaufleute einschließlich ihrer, von jedem verschieden berechneten Provision, Decort 2c. zahlen. Man nehme dort an, daß die Kaufleute die Landwirthe nicht unterstützen wollen, deshalb haben dieselben unternommen, ihrerseits die erhaltenen Netto-Preise zu veröffentlichen, wodurch sie Besserung des Geschäfts zu erzielen hoffen.

Eine neue Erscheinung sei allerdings hervorgetreten, der Verkehr in den Berliner Markthallen. Allerdings sei die wesentliche Tendenz derselben, die Lebensmittel billiger zu machen, und sei dies in vielen Fällen auch wirklich erreicht. Indessen konnte man annehmen, daß das Publikum, welches Werth auf feine Butter legt und dieselbe entsprechend bezahlt, gern die Gelegenheit benutzen würde, solche Waare direct von den Producenten an einem Orte zu kaufen, wo auch alle anderen Lebensmittel feil geboten werden. Zu diesem Zweck habe sich in Westpreußen eine Societät von Molkereigenossenschaften gebildet, welche 2 Verkaufsstände gemiethet habe und Butter verkaufe. Die an dieses Geschäft geknüpften Erwartungen hätten sich indessen nicht völlig erfüllt. Die erzielten Preise seien befriedigend, bis 1,50 Mk. pro Pfd., indessen sei der Umsatz bisher ungenügend, in Folge dessen die Unkosten zu hoch; das Publikum scheine sich nur langsam an die neue Einrichtung zu gewöhnen.

Die Frage der Molkerei Gerabronn betreffend, habe sich dort, wie an vieler anderen Orten, der Uebelstand herausgestellt, daß Butterlieferanten auf schwindelhafte Annoncen, in denen hohe Preise offerirt waren, eingegangen seien und Schaden gehabt haben. Dagegen könne die Vereinigung aber nichts anderes thun, als jeden Einzelnen zur Vorsicht mahnen. Wenn in einer Zeit, in welcher die Börsennotiz in Hamburg 110 Mk. betrug, 128 Mk. geboten werden, ein solcher Fall lag speciell vor, könne sich wohl jeder selbst sagen, daß ein Schwindelgeschäft vorliege. Es gebe Erkundigungs-Büreaus, dorthin möge man sich in zweifelhaften Fällen wenden, in der Hauptsache aber lieber zu einem etwas billigeren Preise an bekannte, solide Firmen, deren es überall gebe, verkaufen, als bei zweifelhaften Abnehmern höheren Preis suchen. Den Zeitungen könne man die Aufnahme schwindelhafter Annoncen schwerlich zum Vorwurf machen. Dieselben kommen der Redaction gar nicht zu Gesichte, und der Expedient könne den Werth der Annoncen nicht beurtheilen. Man könne den Interessenten nur rathen: Helft Euch selbst!

Vermischtes.

Berlin, 21. April. **[Zur Kreißschen Mordaffäre.]** In und vor dem Hause Dresdenerstraße 5, in welchem Hermann Günzel, der muthmaßliche Mörder des Kaufmanns Max Kreiß, zuletzt wohnte, herrschte gestern Mittag gewaltige Aufregung, denn gegen 1½ Uhr erschien daselbst mit dem des Mordes verdächtigen Günzel der Untersuchungsrichter Herr Hollmann in Begleitung eines Protokollführers und zweier Gerichtsdiener in Civil. Herr Landgerichtsrath Hollmann besichtigte nochmals genau die Stube, in welcher Günzel wohnte. Es handelte sich darum, daß daselbst am Fußboden Flecke bemerkt worden waren, welche wie Blutflecke aussahen. Landgerichtsrath Hollmann constatirte solche Flecke an der Kommode des Günzel, ferner am Fußboden vor der Kommode und an der Tapete, wo das Günzelsche Bett stand. Der Untersuchungsrichter ordnete an, daß das betreffende Stück Tapete losgelöst und zwei Stellen aus dem Fußboden herausgeschnitten wurden, und nahm dieselben zu weiterer Untersuchung mit sich fort.

* **[Johann Strauß]** hat, Wiener Blättern zufolge, an das Ehegericht der Siebenbürger evangelisch-reformirten Kirche ein Gesuch um definitive **Scheidung** von seiner Gattin eingereicht. In dieser Angelegenheit wird die Kirchenbehörde bei dem am 28. d. in Klausenburg stattfindenden Convente Beschluß fassen.

* **[Blücher und seine Orden.]** In dem neulich an anderer Stelle des näheren erwähnten jüngst erschienenen Buche von Blasendorff über Blücher finden sich mehrere Briefe des „Marschalls Vorwärts", aus welchen hervorgeht, daß derselbe über die ihm verliehenen Orden nicht gerade sonderlich hoch dachte. So schrieb er an seinen Freund Bonin aus Bautzen, 22. Sept. 1813, u. a.:

„man hat mich so vibll ordens und kreützer angehangen daß ich sie kaum tragen kan, vom Russischen kaißer habe ich den andreasſ orden und den des heilligen George, von ostreich das Commandeurkreütz des Teresien orden, und vom könig daß groß kreütz des Eissernen kreütz, wen die leütte nuhr daran dechten daß wenigstens eine betregliche HErr Schaft dazu gehört um alle diese Ehren Zeichen angemessen zu leben, versprochen wird genug ich denke zu letzst wird wohl eine Donation der Francoischen Marcholle heran müssen."

Nach der Schlacht bei Leipzig wurde er bekanntlich zum Feldmarschall ernannt.

Auch der Kaiser von Oesterreich mochte mit seiner Anerkennung nicht säumen; er sandte Blücher mit einem herzlichen Handschreiben das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Wie wenig der Empfänger sich auf Belohnungen dieser Art einbildete, können wir aus dem Briefe entnehmen, in dem er aus Weißenfels seiner Frau die Erhebung zum Feldmarschall anzeigt. Es heißt da: „auß den einlagen wirst du daß mehrere ersehen. als Frau Feldmarschallin mußt du nun anstendig leben und sey nur nicht geizig und laß dich was abgehen", und am Schlusse fügt er hinzu: „mit die ordens weiß ich mich nun kein Raht mehr ich bin wie ein allt kuttsch Perd behangen, aber der gedanke lohnt mich über alles daß ich derjenige wahr der den übermüttigen tihrannen demütigte."

In ähnlicher Weise schrieb er nochmals an Bonin am 17. Dezember 1813 voll guten Humors:

„Der könig von Schweden hat mich nun auch seinen SeraPinen orden geschickt ich sehe auß wie ein alltes kuttsch Perd mit den vilen zeüge und es bringt bis dato alles nichts ein."

Der Wunsch nach einer „betreglichen HErr Schaft" war allerdings auch in Anbetracht der Vermögensverhältnisse des tapferen Helden, der mit dem Schwerte viel besser als mit seinen Finanzen zu wirthschaften wußte, begreiflich.

Bernburg, 19. April. Al. Meyer, der Herausgeber des hier erscheinenden, in Anhalt sehr verbreiteten „Wochenblattes", ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war unter den Journalisten ein Unikum, da er die Fähigkeit besaß, seine Artikel gleich aus dem Kopfe „setzen" zu können. Nie hat er seine Gedanken erst im Manuscript niedergeschrieben. Tag für Tag trat er, so lange seine Kräfte es erlaubten, frühmorgens an den Setzkasten, und fast so schnell als ein Anderer es hätte hinschreiben können, brachte er seine Elaborate vermittelst der bleiernen Typen direct in den Winkelhaken.

Rom. 20. April. Die große staatliche **Pulverfabrik** Pontremoli ist einer Meldung des „Berl. Tagebl." zufolge **explodirt**. Zwanzig Todte sind constatirt.

Standesamt.

Vom 21. April.

Geburten: Kaufmann Hermann Silberstein, S. — Arb. Eduard Lemke, S. — Maurergeſ. August Liedke, S. — Zimmergeſ. Friedrich Krause, S. — Zimmergeſ. George Käsler, S. — Stellmachermstr. Alexander Czarnecki, S. — Tischlergeſ. Fritz Platzeck, T. — Arb. Julius Guth, T — Arb. Heinrich Adrian, S. — Schlossergeſ. Eduard Spiegelberg, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Emil Hermann Ludw. Horn und Auguste Lankowski. — Kaufm. Adolf Jacob Böhm aus Putzig und Maria Magdalena Friese von hier. — Arbeiter Johann Wilhelm Otto Bartsch und Selma Wilhelmine Kreft. — Grabarbeiter Paul Clemens Traugott Ohlsen in Heilbronn und Josefa Will daselbst.

Heirathen: Schlossergeselle Hermann Rudolf Neumann und Wittwe Henriette Rosalie Schulz, geb. Schmidt — Schmiedegeselle August Rudolf Nordwig und Emma Auguste Borse. — Arbeiter Rudolf Fischer und Amanda Therese Auguste Lehmann. — Fabrikarb. Ernst Heinrich Urban und Maria Franziska Schultz. — Fleischermeister Ferdinand Gustav Max Lutze und Johanna Marie Sofie Bertha Lutze. — Arbeiter Albert Paul Boldt und Auguste Wilhelmine Zimmermann.

Todesfälle: Gerichts-Calculator, Rechnungsrath Friedrich Wilhelm Julius Döring, 66 J — S. d. Arbeiters Eduard Ludwikowski, 1 J. — Schuhmachermeister Jacob Laskowski, 67 J. — S. d. Tischlergesellen Carl Plewe, todtgeb. — T. d. Bernsteindrechslers Gustav Prillwitz, 2 J. — Schiffscapitän Daniel Johann Luebke, 59 J. — Frau Johanna Christiana Bleß, geb. Schlodder, 59 J. — Schneidergeselle Carl Adolf Grabowski, 58 J. — Frau Franziska Mathilde Kochanski, geb. Beyer, 50 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 21. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 226⅜. Franzosen 188¼. Lombarden 65¼. Ungar. 4% Goldrente 81,30. Russen von 1880 81,60. Tendenz: matt.

Wien, 21. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 283,20. Franzosen 235,50, Lombarden 82,50, Galizier 205,25, 4% Ungarische Goldrente 101,65 — Tendenz: schwach.

Paris, 21. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,40. 3% Rente 80,90 4% Ungar. Goldrente 81,70. Franzosen 475,00. Lombarden 183,75. Türken 13,82. Aegypter 385,00. Tendenz: weichend. Rohzucker 88° loco 28,20. Weißer Zucker ℘r April 32,50, ℘r Mai 32,70, ℘r Mai-August 33,10. Tendenz: behauptet.

London, 21. April. (Schlußcourse.) Consols 102 11/16. 4% preuß. Consols 105, 5% Russen de 1871 93½. 5% Russen de 1873 95⅛. Türken 13¾ 4% Ungarische Goldrente 81. Aegypter 76⅛. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: ermattend. Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 11¾. Tendenz: fest.

Petersburg, 21. April. Feiertag.

Liverpool. 20. April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferung: April-Mai $5\frac{9}{16}$ Käuferpreis, Mai-Juni $5\frac{37}{64}$ Werth, Juni-Juli $5\frac{39}{64}$ Käuferpreis, Juli-August $5\frac{41}{64}$ do., August-Sept. $5\frac{43}{64}$ Verkäuferpreis, Sept.-Oktbr. $5\frac{37}{64}$ Käuferpreis, Oktbr-Novbr. 5⅝ do., Novbr.-Dezember $5\frac{37}{64}$ Verkäuferpreis.

Glasgow, 20. April. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 40 sh. 10½ d.

Newyork, 20. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,85¾, Cable Transfers 4,87¼ Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fund. Anleihe von 1877 129¼, Erie-Bahn-Actien 35, Newyorker Centralb.-Actien 113¼, Chicago North-Western-Actien 119⅝, Lake-Shore-Actien 95⅝, Central-Pacific-Actien 41½. Northern Pacific-Preferred-Actien 62⅜, Louisville u. Nashville-Actien 69¼, Union-Pacific-Actien 61⅜, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 92⅝, Reading und Philadelphia-Actien 46⅛, Wabash-Preferred-Actien 36⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64⅝, Illinois-Centralbahn-Actien 135½, Erie-Second-Bonds 102⅛.

Berlin, den 21. April.

		Crs. v. 20.			Crs. v. 20.
Weizen, gelb			Lombarden	135,00	135,00
April-Mai	172,70	172,00	Franzosen	379,00	380,00
Sept.-Oct.	166,00	165.00	Cred.-Actien	457,00	456,50
Roggen			Disc.-Comm.	194,10	194,60
April-Mai	123,20	122,70	Deutsche Bk.	159,50	159,50
Sept.-Oct.	128,00	127,00	Laurahütte	73,50	73,60
Petroleum pr.			Oestr. Noten	—	160,30
200 ℔			Russ. Noten	179,40	179,00
April-Mai	20,80	20,80	Warsch. kurz	179,20	178,70
Rüböl			London kurz	20,35	20,36
April-Mai	43,70	43,60	London lang	$20,29^5$	20,30
Sept.-Okt.	44,10	44,00	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	58,30	58,20
April-Mai	40,20	39,90	Danz. Privat-		
Aug.-Sept.	42,00	41,90	bank	139,90	139,50
4% Consols	105,90	105,90	D. Oelmühle	113,70	113,00
3½% westpr.			do. Priorit.	110,50	110,00
Pfandbr.	97,00	97,00	Mlawka St-P.	106 20	105,50
5% Rum. G.-R.	94,70	94,80	do. St-A.	43,90	43,70
Ung. 4% Gldr.	81,70	81,60	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	55 40	55,30	Stamm-A.	62,25	61,00
4% rus. Anl. 80	82,10	81,70	1884er Russen	95,60	95,10

Fondsbörse: still.

Rohzucker.

Danzig, 21. April. (Privatbericht von Otto Gerike) Tendenz: fest. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 11,35 M. incl. Sack ℘r 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. April. Wind: N.

Angekommen: Schlump zu Lulle, Koop, Papenburg, Kohlen. — Jacobine, Wessels, Brake, Coaks. — Holderneß (SD.), Searle, Hull, Kohlen. — Lord Baltimore, Ericksen, Sunderland, Kohlen.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 2 Schiffe.

Fremde.

Hotel du Nord. Nolte a. Lüdenscheid, Horst a. Hanau, Zacharias, Simon, Schweitzer und Bernhardt a. Berlin. Schröder a. Würzburg, Maibaum a. Kiel, Meyer a. Magdeburg, Seydler a. Königsberg, Schmidt a. Dresden, Broström a. London, Reiher a. Neufchatel, Kaufleute. Douglas nebst Gemahlin a. Pr. Stargard, Rittmeister. Schultz v. Dratzig a. Pr. Stargard, Premier-Lieutenant. v. Zitzwitz a. Pr. Stargard, Lieut. Krause a. Hamburg, Rentier.

Englisches Haus. Beckers a. Berlin, Fabrikbesitzer. Funcke a. Düsseldorf, Fischer a. Berlin, Blas a. Stolp, Pritzkow a. Leipzig, Müller a. Plauen, Becker a. Bremen, Waynitzky a. Warschau, Kaufleute. Janßen a. Berlin, Techniker. Dr. Peitzsch a. Dresden, Arzt.

Hotel de Thorn. v. Tevenar a. Dommachau, v. Geißler a. Seesen, Rittergutsbesitzer. Adami a. Hamburg, Versicherungs-Inspector. Lemke a. Hamburg, Versicherungs-Inspector. Carmer a. Stettin, Bankbeamter. Kressing a. Witzenhausen, Marwitz a. Lübben, Gutsbesitzer. Kitschel a. Köln, Buntebarth a. Sagan, Wasmus a. Graffrath, Siemenroth a. Lüneburg, Müller a. Berlin, Gerling a. Bautzen, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Sy a. Elbing, Brauerei-Director. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Mohs a. Königsberg, Versicherungs-Inspector. Bertram a. Rezin, Rittergutsbesitzer. Scheyer a. Köln, Zimmermann a. Straßburg i. E., Ruben a. Elbing, Bermann a. Berlin, Gottschalk a. Kassel, Krug a. Stettin, Schultz a. Berlin, Rißler a. Dresden, Buchholz a. Berlin, Schmey a. Berlin, Schmidt a. Brandenburg, Hölzer a. Königsberg, Jacob a. Berlin, Jacobsohn a. Bremen, Bendix a. Berlin, Cleers a. Peterswaldau, Hülleberg a. Berlin, Lewi a. Berlin, Kahn a. Mainz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Hahn a. Ochtrup, Dietrich a. Hannover, Greve a. Eberswalde, Siegel a. Mannheim, Wender a. Leipzig, Kölz a. Zittau, Bärwald und Jacobsen aus Berlin, Ruppelt a. Breslau, Brinkmann a. Tilsit, Kaufleute. Hirter a. Jülich, Gutsbesitzer.

Hotel Preußischer Hof. Giesbrecht a. Richlowo, Lehrer. Giesbrecht a. Stuhm, Lehrer. Fennewitz a. Stettin, Schlossermeister. Wolle a. Oliva, Besitzer. Krebs a. Neidenburg, Geschäftsführer. Frau Janary a. Berent, Kirsch a. Berent, Rentier. Wiede a. Marienburg, Rentier. Klein a. Königsberg, Schlossermeister. Bernstein a. Oelde, Schultz a. Marienwerder, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Wiesbaden

wird im Laufe des Jahres von mindestens **80 000 Fremden** besucht, welche die schön gebaute Stadt, ihre Cur-Etablissements, ihre Badehäuser, Hotels, Pensionen ꝛc. und die sie umgebenden zahlreichen, von Gärten umsäumten Villen beleben.

Wiesbaden liegt, kaum eine Stunde vom Rheine entfernt, an dem südlichen Abhange des reichbewaldeten Taunus. Wälder, Parkanlagen, Gärten und Weinberge umgeben die Stadt. Waldluft durchzieht ihre Straßen. Die schon den Römern bekannten **heilkräftigen Kochsalzthermen** entquellen in einer Wärme von 55° Réaumur. Der **Kochbrunnen** wirft ca. 520 Liter Wasser in der Minute aus.

Die **zahlreichen Badehäuser** (ca. 900 Thermalbäder) sind sowohl für **Winter- als Sommercuren** eingerichtet und mit allem Comfort, sowie mit den Einrichtungen der modernen Hygiene ausgestattet. Zahlreiche solid geführte Hotels, Privathäuser u. s. f. werden allen Ansprüchen gerecht.

Die Trinkcur-Einrichtungen bestehen sowohl für die Sommer- als Wintersaison. Die allseitig gerühmte **Wirkung der Wiesbadener Kochsalzthermen** richtet sich gegen rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- und Gelenkrheumatismen, chronische Rheumatismen, Gelenkanschwellungen, Catarrhe der Brust, des Magens, des Darmes, Hautaffectionen, Wunden, Geschwüre, Lähmungen, Neuralgien, Ischias ꝛc.

Außerdem besitzt Wiesbaden noch folgende Heilmittel: Kaltwasser-Heilanstalten (Dietenmühle, Nerothal), Fichtennadel-, Russische-, Römisch-Irische-, Moor-, Dampf- und Schwimmbäder. Mineralische, electrische und medizinische Bäder jeder Art. Orthopädische, heilgymnastische Anstalten. Pneumatische Apparate. Electricität. Berühmte Augenheilanstalten. Ziegenmilch, Molken, bereitet von Appenzeller Sennen. Milchcur-Anstalten. Massage-Curen. Mineralwasser aller bekannten Quellen in frischester Füllung. Im Herbst: Traubencur.

Für **Luftcuren** eignen sich die hoch liegenden Waldungen nahe bei Wiesbaden ganz besonders.

Terrain-Curen nach Professor Dr. **Oertel**.

Das **Curhaus** mit seinen **Concert-, Spiel-, Restaurations-, Conversations-** und **Lesesälen** ꝛc. (letztere mit ca. 300 Zeitungen des In- und Auslandes) ist den Besuchern das ganze Jahr hindurch zugänglich.

Die **Curcapelle**, aus 50 Musikern — **darunter vorzügliche Solisten** — **bestehend, spielt während der Sommersaison täglich drei Concerte**, einschließlich der **Morgenmusiken an den Thermalquellen**.

Im Sommer finden die Curconcerte im Freien, im **Winter** in den Sälen statt.

Die zahlreichen Veranstaltungen, welche je nach der Jahreszeit geboten werden, sind weithin gerühmt, so die: Nationalfeste, Promenadenconcerte, Doppelconcerte, Gartenfeste, Vocalquartette, Illuminationen, bengalische Beleuchtungen und Feuerwerke, Waldfeste, große Corso's, Künstlerconcerte unter Zuziehung erster Celebritäten, Vorlesungen berühmter Gelehrter, Symphonieconcerte, Réunions dansantes, Bals parés, Festbälle, Maskenbälle, Zauber-Soiréen, humoristische Abende, Carnevalsconcerte, Rheinfahrten mit Musik und Gesang auf eigens gemietheten Salondampfern u. s. f.

Jagd und **Fischerei** bietet die Umgebung.

Football. Lawn Tennis.

Reichdotirtes Königliches Theater mit Oper und Schauspiel **ersten** Ranges.

Museen (Alterth. und Naturhistor.) Bildergallerien, Kunstausstellungen.

Gelehrten- und Real-Gymnasien, Realschule, Höhere Töchterschulen, Musikschulen, Malschulen, zahlreiche Pensionate.

Evangelische, katholische, altkatholische, freireligiöse (deutschkatholische), englische, russisch-griechische **Kirchen** und Synagoge.

Die bauliche Ausdehnung Wiesbadens ist derart, daß **Wohnungen in Hotels und Villen zu den verschiedensten Preisen**, möblirt oder unmöblirt, also auch für den minder bemittelten Fremden stets zu haben sind.

Die **alljährlichen Besuche des Kaiserlichen Hauses und regierenden Fürsten**, die große Gesammt-Fremden-Frequenz, **Wanderversammlungen**, wie diejenigen der Journalisten, Aerzte, Apotheker, Naturforscher, Architekten, Lehrer, Genossenschaften, Philologen, Tonkünstler, Forstwirthe ꝛc. sprechen für die **Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes**.

Ausführliche **Prospecte** gratis und franco.

Der Curdirector: **F. Hey'l.**

Versandt des Kochbrunnen-Wassers, der Salze, Seifen, Pastillen unter amtlicher Controle der städtischen Cur-Direction durch das **„Wiesbadener Brunnen-Comptoir"**. (7470

Heute früh um 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Rentier

Hermann Grothe

in seinem 36 Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Die trauernde Gattin nebst Kindern

Ida Grothe, geb. Kilp

Sagorsch bei Rahmel, den 21. April 1887 (7519

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mehsau Band IV, Blatt 525, auf den Namen der **Otto** und **Helene**, geb. Böttcher-Neubauer'schen Eheleute eingetragene, in Mehsau belegene Grundstück

am 17. Juni 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 479,13 Thlr. Reinertrag nud einer Fläche von 256 Hektar. 01 Ar, 58 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 462 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7507

am 18. Juni 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 13 April 1887.

Königliches Amtsgericht.

Aufruf.

Der Eigenthümer einer am 26. März cr hier als gestohlen angehaltenen, in der Königl. Gerichtsschreiberei V, Neugarten 27, asservirten Quantität **Federn** von ca. 4½ Pfd. wolle sich schleunigst daselbst melden.

Danzig, den 9. April 1887. (6986

Der Untersuchungsrichter.

Meine Wohnung und Comtoir befinden sich jetzt

Reitbahn 5.

7011) **M. Schlieper** Reitbahn 5.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. **Frau Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Nuss-Liqueur,

hochfeine Qualität a Flasche 1 ℳ. empfiehlt (6309

J. G. von Steen,

Holzmarkt Nr. 28.

Brenn-Materialien

jeglicher Art, als

Kohlen, Torf und Holz

liefert franco ins Haus

Rudolph Lickfett,

Burgstraße 7.

Ich brauche Geld!

daher müssen 200 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. u. buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4½ ℳ. gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bett-Vorlagen** dazu passend, Paar 3 ℳ. (7492

Adolph Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Allgemeiner

Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Haftpflicht-Versicherung.

Höchst wichtig für jeden Arbeitgeber.

Trotz des Unfallversicherungs-Gesetzes sind die bei den **Berufsgenossenschaften** betheiligten Arbeitgeber **nicht** jeder Haftpflicht Dritten (Arbeiter, Aushilfspersonal, Beamte und Fremde) gegenüber wegen der denselben durch Körperverletzungen entstehenden Erwerbsverluste enthoben. Es haben sich im Gegentheil die Gefahren in neuerer Zeit vielfach verschärft. Der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart widmet sich in Folge dessen der nothwendigen Ergänzung der **Haftpflicht- und Unfall-Versicherung**. Die Bedingungen sind für die Betheiligten sehr vortheilhaft und die Beiträge äußerst niedrig gestellt.

Zur Abgabe von Prospecten und Statuten, sowie zu jeder diese Versicherungen betreffenden Auskunft erbieten sich die Direction sowohl als sämmtliche Vertreter des Vereins

In Danzig: **E. Karstädt**, Generalagent,

Poggenpfuhl Nr. 33.

Tüchtige und solide Vertreter erhalten Anstellung durch obige Generalagentur.

Marienburger Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.

Ausschließlich Geld-Gewinne.

Ziehung vom 26.–28. April 1887

unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung.

Gewinne 90 000 ℳ., 30 000 ℳ., 15 000 ℳ., 2 a 6000 ℳ., 5 a 3000 ℳ., 12 a 1500 ℳ., 50 a 600 ℳ., 100 a 300 ℳ., 200 a 150 ℳ., 1000 a 60 ℳ., 1000 a 30 ℳ., 1000 a 15 ℳ.

Loose a 3 Mk. sind zu beziehen durch die Expedition der „Danziger Zeitung" in Danzig.

Kinderheilstätte

im Ostseebade Zoppot bei Danzig.

Eröffnung am 1. Juni 1887.

Verpflegungskosten 10 bis 15 ℳ. pro Woche — Prospecte ꝛc. gratis. Anmeldungen bis 15. Mai an den Schriftführer des Bezirks-Vereins Danzig, Sanitätsrath Dr Semon in Danzig. (7493

Tricot-Taillen

aus **besten Stoffen** gefertigt, empfehle zu billigen Preisen.

Adolph Schott,

69, Langgasse **69**.

Marquisen, Wetter-Rouleaux und Zelte

liefern **complet fertig** in **fachgemäßer Ausführung** und kürzester Zeit zu den billigsten Preisen.

Ferner sämmtliche Sorten

Marquisen- und Zelt-Leinen

in diversen Breiten stets auf Lager.

R. Deutschendorf & Co.,

Milchkannengasse 27. (6578

Hedwig Berger,

Tapisserie-Manufactur,

Gr. Wollwebergasse 29,

empfiehlt für die Sommersaison ihr reichhaltiges Lager von ang. Stickereien, spec auf Leinen- und Fantasie-Stoffen, für Gartendecken, Gartenkissen, Reisetaschen, Reisenecessaires, Plaidhüllen, Schirmfutterale ꝛc.

Eiserne Träger,

gusseiserne Säulen

offerirt billigst

F. Plagemann,

Hundegasse 109. Langgasse 31. (5871

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János"

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch **Liebig, Bunsen** und **Fresenius** analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."

München Juli 1870



Moleschott's Gutachten „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist."

Rom, 19. Mai 1884.

Man wolle ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser« in den Depôts verlangen.

Rolläden aus Stahl u. Holz

Wilh. Tillmanns, Remscheid.

Ehrendiplom Amsterdam.

Die zweite Zuchtvieh-Auction

der Heerdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs

findet

Montag, den 23. Mai 1887,

Vormittags von 9 Uhr ab,

auf dem **Herzogsacker in Königsberg i. Pr.** im Anschluß an **eine landwirthschaftliche Ausstellung des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins und eine Schafschau des Schafzüchtervereins der Provinz Preußen** statt.

Zum Verkauf kommen:

156 Stiere und 59 Kühe bezw. Stärken, zusammen **215 Heerdbuchthiere und Nachkommen von solchen.**

Auctions-Verzeichnisse können nach deren Fertigstellung **gratis und franco** von Generalsecretär **Kreiss** in Königsberg i. Pr. bezogen werden.

Der Vorstand. (7494

Soolbad Inowrazlaw

Knotenpunkt der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn, vollständig renovirt und wiederum unter städtischer Verwaltung, eröffnet die Saison am 15. Mai c.

Die städtische Verwaltung.

Handschuhe, jeden Genres. **Cravatten** stets Nouveautés.

Schutz-Marke

Weltberühmte Marke „Dogskin".

„unzerreissbar", extra dünn für den Sommer gearbeitet.

Grösstes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe

in Seide von 1,25 ℳ., Halbseide von 0,70 ℳ., Leinen von 0,50 ℳ., Garn von 0,25 ℳ. an

Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch, à 1,75, 2, 2,50.

A. Hornmann Nachfl., v. Grylewicz,

7520) Langgasse 51, nahe am Rathhause. Gegründet 1848.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Danzig bei J. G. Amort Nachf., H. Lepp, A. Fast, F. E. Gossing, Apoth. Hildebrand, Ed. Hedinger Apoth., R. Jahr Cond., E. Kornstaedt, Raths-Apoth., Fr. Lindenblatt, Herm. Lietzau Apoth. Paul Liebert, Milchkannengasse und am Glockenthor, Alb. Neumann, S. a Porta, Conditor, F. R. Scheller Apoth., C. Schnarcke und bei G. Seiltz, in Baldenburg bei C. Scheffler Apoth., in Berent bei Apoth. W. Borchard und H. Kuhn Cond., in Cammin bei A. Schmidt, in Carthaus b. J. Rabow, in Conitz bei Eichstädt u. Stedefeld, B. Radtke, Apoth. E W. Schultze und A. Wendt, Hoflief., in Czersk b. H. Schröder Apoth., in Dirschau bei J. Magiersky u. Rob. Zube, in Elbing bei M. Dieckert, in Flatow b. J. Wasikowski, in Pr. Friedland bei H. Radke Cond, in Hammerstein bei F. Nickau Apoth., in Landeck b. E. Keller Apoth., in Marienburg b. Gust. Dyck, H. Beutel Apoth., R. Krüger Cond., E. Lyncke, Johs. Lück, Rud. Plath und E. Schmidt, in Mewe bei Rob. Magendanz u. O. Schotte Apoth., in Neufahrwasser bei A. Liebig Cond., in Neustadt b. H. Brandenburg, R. Jungfer, Apoth., in Neuteich bei E. Wiens, in Oliva bei E. Schubert, in Pelplin bei F. Rohler, in Praust bei H. E. Kucks, in Putzig bei H Heidenreich Nachfolger, in Schlochau bei Emil Bloch und H. Vandsburger, in Schöneck bei Frl. Geschw. Bauer, und bei B. M. Timm, in Skurcz bei Apoth. M. Stockhausen, in Stargard Apoth. H. Sievert, in Stuhm bei G. Brexendorff Apoth., in Tiegenhof bei A. Baumgart u. A. Claassen, in Tuchel bei J. C. Schmidt, in Zempelburg bei J. R. Hiller Apoth. u. Gust. Mischnick Cond., in Zoppot bei Friedr. Eckert Apoth., Ad. Schröter Cond., C. Schwienkowsky u. Frl. H. Sollmann.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metall-Gießerei.

Lager von Hähnen, Ventilen, Kessel-Armaturen. (6855

J. Zimmermann,

Danzig, Steindamm Nr. 7.

Saat Sommerweizen,

vorzüglicher Qualität, noch einige Tonnen verkäuflich in **Gr. Bölkau**; pro Tonne 165 ℳ. (7465

Kefir!

tägl. frisch bereitet, für **Magenkranke, Bleichsüchtige, Reconvalescenten**, in Flaschen à 20 ₰ zu haben Petershagen 29 u. d. Salvatorkirchhof

7518) **E. Franz** u. **A. Schultz.**

1000 Stück m. Firma	
Packetadressen m. Firma ꝛc. nur	Mark 3
Packet-Beklebezettel, gumm.	„ 4
Facturen ½ Bgn. f. Postp.	„ 12
Siegelmarken, prima. gumm	„ 4

Sehr billige **Schreibhefte, Musterbeutel.** Bei mehreren Tausend billiger, pa. Waare. Muster frc.

L. Kesseberg, Hofgeismar.

Sehr gut erhaltene eingemiethete

Rübenschnitzel

haben wir noch verkäuflich und gestatten successive Abnahme.

Actien-Zuckerfabrik Liessau. (7462

Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 % **chemisch reinen krystallinischen** Gyps enthaltend, dürfte in so guter Qualität nicht in den Handel kommen.

Gef. Aufträgen sehe entgegen und werden dieselben in der Reihenfolge des Eintreffens prompt und billigst effectuirt werden. (5837

Michael Levy,

Inowrazlaw.

Eichene, buchene und birkene

Schrecken

stehen zum Verkauf **Weißenhof**, am Ganskrug (7521

Capitalien

vermittele infolge directer Verbindung mit einer der bedeutendsten Banken Deutschlands schnell und sicher. **Arnold**, Sandgrube 47

---

22 hochtragende Färsen,

der Amsterdamer Race, von Ostpr. Heerdbuchthieren abstammend, sind verkäuflich Dom. **Neu-Kußfeld** bei Hirschfeld Ostpr., Eisenbahnst. Güldenboden.

---

21 Stück Mastvieh,

größtentheils 3jähr. Ochsen, verkäuflich Dom. **Neu-Kußfeld** bei Hirschfeld Ostpr., Eisenbahnst. Güldenboden.

---

6 gemästete Kühe

stehen zum Verkauf in **Kniebau** bei Dirschau (7388

Eine seit vielen Jahren gut bestehende

Fuhrhalterei

ist für jeden annehmbaren Preis sofort zu verkaufen.

Gef. Offerten unter Nr. 7468 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Fräulein gesetzten Alters sucht Stellung zur selbstständ. Führung eines Haushaltes. Dieselbe ist Kindern sehr lieb. Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite.

Offerten erbeten unter Nr. 740 an die Expedition des „Geselligen" in Graudenz. (7490

Fundament-Feldsteinarbeiter z. Provinzial Irrenanstalt in Lauenburg i. P. finden sofort dauernde Beschäftigung bei **Joh & Th. Trotke**, Lauenburg i. P. Bahnk. w. vergütigt.

Hodam & Ressler, Danzig,

Maschinenlager,

Feldeisenbahnen, Locomobilen, Dreschmaschinen, sowie jede Maschine für Landwirthschaft und Industrie.

Kataloge, Kostenanschläge gratis.

Bestellungen auf feinste Tafel-Butter,

die Mittwoch und Sonnabend in's Haus geschickt wird, a 1,10 ℳ. pro Pfund nimmt entgegen per Postkarte **Gr. Bölkau** per Löblau. (7465

Die **Expedienten-Stelle** ist besetzt. (7528

Mühle Pr. Stargard

F. Wiechert jun.

Hitzacker Sauerbrunnen.

Tüchtige Geschäftsleute, als Apotheker, Droguenwaarenhändler, Kaufleute werden für **den Vertrieb von Hitzacker Sauerbrunnen, ein überaus vorzügl. Erfrischungs-Getränk**, wie auch als **bewährtes** Mittel bei allen chronischen u. akuten Krankheiten der Schleimhäute von Aerzten und Chemikern empfohlen, für Ost- u. Westpreußen gesucht.

Meldungen sind umgehend an das Centraldepot f. Ost- u. Westpreußen in Danzig, Fleischergasse 60a II zu richten.

Ein jung. Steindrucker,

geübt im Umdruck, Schwarz- u. Buntdruck, findet sofort Beschäftigung in der **Kanter**'schen Hofbuch- und Steindruckerei in Marienwerder.

Eine in feiner Tafelbutter-, Käsebereitung und Kälberaufzucht erfahrene, bescheidene, einfache

Wirthin

wird zum 1. Mai gesucht in **Gr. Rosainen** bei Marienwerder von

7489) Frau **von Richter**.

Einen anständigen, gebildeten

Hofverwalter

zum 1. Juli sucht **Blonaken** bei Christburg. Zeugnisse einzureichen.

F. Verk. m. vorzl. **Havannacigarren** in Preisl. v. ℳ. 60—300 f. tücht. Vertret. **F. Kuhse Ww. Nachf.** Hamb., etabl 1867.

Gebild Wittwe (Erzieh) mittl. J. sucht die Leitung e. bess. Haush. Adressen unter 7529 in der Expd. dieser Ztg. erbeten

---

Eine gebild., musik. j. Dame sucht u. bescheid. Anspr. v. sof. od. 1. Mai Stelle als Gesellschafterin od. Stütze d. Hausfrau. Erwünscht wäre nach außerhalb. Adr. u. 7517 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein Tertianer, 17 Jahre alt, welcher der **polnischen** Sprache mächtig ist, sucht in einer **Buchhandlung** eine **Lehrlingsstelle.**

Adressen unter 7516 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Anständige Damen, welche in Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, finden Aufnahme St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 7.

7525) **Grade.**

Kaffeehaus Königshöhe

bei Heiligenbrunn, klimat. Kurort, möblirte Sommerwohnungen zu vermiethen. (7405

Zinglershöhe Klimat. Kurort, empf. u. möbl. u. unm. Wohn. bill.

Vorst. Graben 48 I. ist möbl. Zimmer u. Pension v. gl. od. 1. Mai z. h.

Gr. Gerbergasse 9 ist 1 möbl. Zimmer an 1 Herrn z. 1. Mai zu vermiethen.

Nautischer Verein.

Freitag, den 22. April 1887,

Abends 7 Uhr,

Generalversammlung

im Hause Langenmarkt 45.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. **Wahl des Vorstandes.**
3. Bericht des Delegirten über die Verhandlungen auf dem achtzehnten Vereinstage.

Damke. Ehlers.

Bekanntmachung.

Die in Nr. 16 394 der „Danziger Zeitung" enthaltene Berichtigung des Herrn Pfarrers Dr. Wysocki zu Adl. Liebenau hat uns veranlaßt, die Angehörigen der auf dem Sterbebette convertirten Arbeiterfrau **Auguste Falk** zu vernehmen, und haben wir ersehen, daß Herr Pfarrer **Krawielitzki** die Thatsache vollständig sachgemäß berichtet und beleuchtet hat.

Nauden, den 18 April 1887.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.